Zweideutig

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **82 (1956)**

Heft 50

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-496284

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

aufgefischt und aufgetischt

«... Heute fängt der Unsinn der olympischen Spiele schon an, ehe die Spiele überhaupt vergeben werden. Sie sind so etwas geworden wie eine Weltausstellung des Sports; und die Oktoberfestwiese ist gleich nebenan ... Wir müßten zurückfinden zu den einfachen Spielen, auf Chromstreifen und Fanfaren verzichten und den verlorenen Sinn suchen. Im Rekord liegt er nicht; auch nicht im Sieg. Aber wer begreift schon, daß es der Weg ist, der lohnt, und nicht das Ziel?» (‹Welt am Sonntag›, Hamburg.)

Die Nazis haben 1936 ihre Berliner Olympiade auf gigantischem Klimbim aufgebaut, haben in berechneter Regie die Fanfaren, die rhythmisch brüllenden Zuschauermassen und die hysterischen Reporter eingesetzt. Drei Jahre später fand sich (fast) die ganze Welt in ganz anderen Wettkämpfen, die bis 1945 dauerten. Die Nazis wurden abgesetzt, der Klimbim ist geblieben, die hysterischen Massen und Kommentatoren auch.

Wir Schweizer sind natürlich *ganz* anders. Wir brandmarken den Chauvinismus, der den Sieg über alles stellt. Wir verurteilen den Klamauk, den man um Olympiasieger aufzieht. Wir sind die Vertreter des reinen Sportgedankens. Wir bleiben nüchtern, wenigstens solange die andern siegen und Klamauk machen. Daß wir aus dem Häuslein geraten, wenn ein Schweizer siegt, daß wir stämpfelen, wenn er nur beinahe siegt (woran natürlich der Schiedsrichter oder das Publikum oder das Stadion oder das Klima schuld ist!) – das hat mit Chauvinismus nicht das geringste zu tun. Das ist Patriotismus. Chauvinismus gibt's nur im Ausland.

AbisZ

Das erstklassige Haus

in Sonne und Schnee für Sport, Ruhe und Erholung, Unterhaltung. Orchester
Zentrale Lage. Januar und März besonders günstige Tagespauschalpr. Fr. 26.50 - 30.-
Tel. (083) 3 59 21 Dir. A. Flühler

Peinlich

«Ich war erstaunt, in einer Erklärung des Zentralbüros der Konservativen Partei zu lesen, daß Mr. Eden während der Suezkrisis nur sieben Protesttelegramme erhalten habe», schrieb eine Engländerin – wie üblich, unter voller Nennung von Namen und Adresse – an den liberalen ‹Manchester Guardian›, und fuhr dann fort: «Ich persönlich weiß von fünfzehn solcher Telegramme, abgesandt von mir selber und Leuten, mit denen ich in täglichem Kontakt stehe. Es kommt mir unwahrscheinlich vor, daß acht von diesen verloren gegangen sein sollten.»

Pietje

Am Hitsch si Meinig

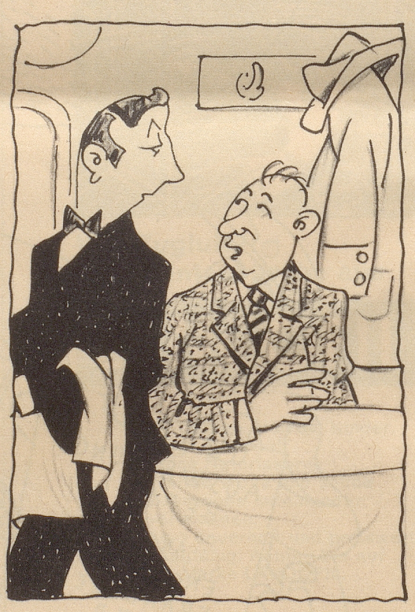
A Schwizzar Soldaat hätt siini Uniform gnoo, dar Schtaalhelm, dar Kharabiinar, zwenzig Schuß Munizioon, isch mit siinam Auto dur Öschtriich duura gfaara und isch übar dia ungarisch Grenza, zum dan Ungaara in iarnam Khampf gääga dia russische Khoexischtenzlar go hälfa. As isch nitt gganga wian är hätt wella – dä Schwizzar isch widar dahai in dar Schwizz.

Und jetz? Luschtig, nitt woor? Nai, i finda das gäär nitta. Miar hend khai Grund, zum dä Schwizzar uuszlahha, wia mas jetz in da maischta Zittiga mahha tuat. Är hätt nemmli nitt nu a Zwenzgarnöötli in a Sammalbüx iinakhejt und isch drej Minuta schtill gsii, nai, är hätt mee wella tua und isch mit siinam Läba für da Freihaitskhampf vu dan Ungaara iigschtanda. I waiß, as töönt a bitz pateetisch und darzua khunt eersch no, daß dä Maa aswas Varbottas gmacht hätt. Ma muaß na vor Gricht schtella und mäga ‹Schwächung der schweizerischen Wehrkraft› varurtaila. Odar bessar gsaid, ma sötti na vor Gricht schtella, odar am beschta gsaid: Nai, ma bruucht na nitt zvarurtaila! As isch sihhar für a Schwizzar khai Schand, wenn är us Varzwiiflig übar dia Schandtaata vu da Russa dar Kkopf varlüürt und said: Jetz hätt allas Schnorra khai Wärt meh. Jetz khann nu no z Driischlaaga hälfa!

Zweideutig

Auf dem Schulplatz zu A. spielten abends noch die Kinder, während im Schulzimmer zu ebener Erde der Gemeinderat seine Sitzung abhielt. Die Kinder machten richtig Radau. Da kam der Weibel heraus und rief: «Syd doch au ne chly schtille! s verschtot jo kein nüt do inne!»

KL



« He, Ober! Was isch au das für e Bedienig, wie mängsmal han ich Si jetz scho grüeft?! »
« Das müendsi scho sälber zele, ich han anders z tue! »

Alpenbitter: Original-Literflasche Fr. 9.80